

GLENDALARKE
Der Bund der Illusionisten 3

Buch

Ligeas Sohn Arrant verlässt Tyr und reist nach Kardiastan, um dort seinen Platz unter den Magoroth einzunehmen, während Ligea selbst alles unternimmt, um einen Aufstand abzuwenden. Doch Arrants Magoroth-Kräfte sind nicht voll entwickelt, und sein Vater Temellin empfindet es als schwierig, mit dem geheimnisvollen jungen Mann zu kommunizieren. Arrants Fähigkeit, mit seinem Halbbruder Tarran in Kontakt zu treten, der dem Kollektivbewusstsein der Illusionisten angehört, beschwört dagegen einige Gefahren herauf. Und während Arrants Feinde unter den Magoroth Pläne schmieden, seine Familie in den Ruin zu stürzen und ihn um sein Erbe zu bringen, erkennt Arrant, dass alles auf dem Spiel steht, was für ihn wichtig ist ...

Autorin

Die für ihre Fantasy-Romane preisgekrönte Australierin Glenda Larke hat bereits in Tunesien und Österreich gelebt. Inzwischen lebt sie in Malaysia, wo sie ihre zwei größten Wünsche verwirklicht: zu schreiben und der Vogelwelt des Regenwalds zu lauschen.

Außerdem lieferbar:

Die Inseln des Ruhms: 1. Die Wissende (26760) · 2. Der Heiler (26761) ·
3. Die Magierin (26762)
Der Bund der Illusionisten: 1. Flüsternder Sand (26796) ·
2. Trügerisches Licht (26797)

Glenda Larke

Brennender Wind

Der Bund der Illusionisten 3

Roman

Deutsch von Susanne Gerold

blanvalet

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»The Mirage Makers 03. Song of the Shiver Barrens«
bei Voyager, Sydney, Australien.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung August 2013
bei Blanvalet, einem Unternehmen der

Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2007 by Glenda Larke

Published by Arrangement with Glenyce Jean Noramly

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2013

by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung und Umschlagillustration:

© Max Meinzold, München

Redaktion: Waltraud Horbas

UH · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-26798-9

www.blanvalet.de

*In liebevoller Erinnerung an meinen Vater
Harold Larke*

Teil eins
VÄTER, SÖHNE UND TÖCHTER



1

Eine Windbö kam auf und verwehte die leise gesprochenen Worte, aber erst, als er sie bereits gehört hatte. Ligea Gayed mochte zwar nicht sehen, wie der Mann hinter ihr die Augen verdrehte, doch sie spürte seine Verärgerung. »Es ist wahr«, wiederholte sie, ohne sich umzudrehen. »Ich *war* die schlechteste Mutter der Welt.«

Sie stand auf einem der beiden Türme, die den Fluss bewachten, und blickte flussaufwärts zu den Mauern, Türmen und Säulen von Tyr, die in der Morgensonne leuchteten. Viele bezeichneten Tyr als schönste Stadt der Welt. Rechterhand von ihr, ein Stück den Fluss entlang, befanden sich auch das terrassenförmig angelegte Theater der Wüstenperiode und die Senatorenzeile mit der Villa, in der sie von einem tyranischen General großgezogen worden war. Allerdings konnte man in ganz Tyrans nichts – keine Statue, keine Gedenktafel und kein Grabmal – mehr finden, das an ihn erinnerte. Vielleicht war es eine armselige Rache, aber sie würde sich jederzeit wieder so entscheiden.

Der Wind griff nach den Zipfeln ihrer Anoudainschürze, riss sie hoch und schlug sie ihr vors Gesicht. Ungeduldig zog sie sie weg; in diesem Moment bedauerte sie, es für angemessen gehalten zu haben, das Anoudain des kardischen Volkes mit dem geschlitzten Überkleid und der weiten Hose zu tragen.

Sie hatte sich dafür entschieden, weil sie an diesem Tag den Erben des Illusionisten verabschiedete, der sich nach Kardianstan aufmachte, um seinen Platz an der Seite seines Vaters einzunehmen.

Arrant, ihr Sohn.

Hinter ihr konnte General Gevenan seinen beißenden Spott nicht länger zurückhalten. »Bist du sturzbesoffen? Du ziehst einen so prachtvollen Jungen wie Arrant Temellin groß und behauptest, es wäre sleczmäßig gewesen? Er ist der lebende Beweis für eine gute Erziehung, du mondverrücktes Weib.«

Sie schwieg. Es war sinnlos, all die vielen Situationen aufzuzählen, in denen sie im Hinblick auf Arrant versagt hatte, angefangen von dem Schaden, den sie ihm zugefügt hatte, als er noch in ihrem Bauch gewesen war und sie die Magormacht im Übermaß benutzt hatte. Es war wie Wasser, das durch ein Aquädukt floss. Unmöglich zurückzuholen.

Aber Gevenan war noch nicht fertig. Er stellte sich jetzt neben sie und sagte: »Und ich will verflucht sein, wenn ich einen Grund dafür finde, warum wir hier ohne Mäntel in diesem verdammt kalten Seewind zittern, nur um jemandem zum Abschied zuzuwinken, von dem du dich doch heute Morgen schon verabschiedet hast.«

»Quält jetzt schon eine kleine Brise deine Gelenke?«, fragte sie honigsüß. »Ich möchte sehen, wie das Schiff ausläuft.«

»Sentimentales Papperlapapp! Und das von der Frau, die einmal eine Armee geführt und ihrem Vorgänger die Kehle durchgeschnitten hat?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Ich habe mir das Recht auf ein bisschen Sentimentalität verdient. Oh, da sind sie, siehst du?« Vier Biremen glitten in der Mitte des Flusses mit kräftigen Ruderschlägen im Ebbstrom dahin. Ligea schickte ihren Sohn stilvoll und komfortabel mit einer Eskorte der tyra-

nischen Marine zu seinem Vater. Nicht so, wie sie damals an Bord eines mit Marmor beladenen Küstenschiffs zum ersten Mal nach Kardiastan gereist war.

Es war so lange her. Und sie hatte so wenig gewusst. »Er ist erst dreizehn«, murmelte sie.

»Und für sein Alter erwachsen. Einer der talentiertesten Reiter, die ich jemals gesehen habe. Gut im Umgang mit dem Schwert; was das angeht, hatte er immerhin guten Unterricht«, fügte er selbstgefällig hinzu. Er war selbst daran beteiligt gewesen. »Klar, er hat eine harte Lektion erhalten, was passiert, wenn man zu vertrauensvoll ist, aber dafür wird er Menschen jetzt besser beurteilen können. Er ist vielleicht ein bisschen, ähm, zu *belesen* für meinen Geschmack, aber darüber wird er schon noch hinwegkommen. Er hat die Verantwortung für Brands Tod übernommen und sich seinem Fehler wie ein Mann gestellt. Du hast da einen guten Jungen auf dem Schiff, wirklich.«

»Ich weiß. Aber er hat keine zuverlässige und vorhersehbare Kontrolle über seine Macht, und das ist es, was in Kardiastan zählen wird. Er kann gefährlich sein, Gev. Die Menschen dort werden das nicht mögen. Und wir wissen beide, was seine Magorfähigkeit bewirken kann, wenn sie außer Kontrolle gerät.«

»Glaubst du, das könnte ich je vergessen?« Er unterdrückte einen Schauer bei der Erinnerung an das Gemetzel vor dem Nordtor an dem Tag, als Arrants Macht sowohl tyranische als auch Soldaten der Rebellen getötet hatte. »Aber was spielt das jetzt für eine Rolle, Ligea? In Kardiastan herrscht Frieden; niemand braucht Magorfähigkeiten, um zu herrschen. Sein Cabochon kann weiter ein ungenutzter hübscher gelber Stein in seiner Handfläche bleiben.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich wünschte, du hättest recht. Aber in der Gesellschaft der Magori geht es dabei um mehr.«

Er wölbte fragend eine Augenbraue, und sein Interesse war so stark, dass es ihre Sinne wie ein stechender Geruch erreichte.

»Es ist ein Geheimnis der Magori, Gev. Nur so viel: Die Macht eines Illusionisten sorgt dafür, dass es eine neue Generation von Magori geben wird. Wie kann Arrant in die Fußstapfen seines Vaters treten, wenn er seine Macht nicht genug kontrollieren kann? Und wenn Kardiastan keine Magori mehr hat, ist es der Gnade irgendwelcher Eindringlinge und Barbaren ausgeliefert, die ein Auge auf das Land geworfen haben.«

»Oh. Na ja, muss er denn unbedingt Illusionist werden? Soll doch ein anderer Temellins Erbe antreten. Herrscher zu sein ist für einen Mann mit Verstand ohnehin eine miese Aufgabe.« Er fuhr sich mit der Hand über die ergrauenden Haare. »Auch wenn es mir zugegebenermaßen lieber wäre, wenn er irgendwann in der Zukunft den Platz des Illusionisten einnimmt. Ich möchte nicht, dass Tyrans irgendeinem zauberwirkenden Nachbarn zum Opfer fällt, der auf Eroberungen aus ist.«

»In Kardiastan bestimmen die Magori die Politik, und die verhalten sich nicht so.« Was zum großen Teil mit den Beschränkungen zu tun hatte, die die Illusionierer ihnen auferlegt hatten; ihm das zu erklären, hatte sie allerdings nicht vor.

Er schnaubte. »Macht verdirbt die Menschen, Ligea. Vielleicht nicht jeden, aber irgendwen, irgendwann. Wie auch immer, im Augenblick sollten wir versuchen herauszufinden, was hier in Tyr vor sich geht. Da Rathrox Ligatan und Favonius tot sind, müssen wir sicherstellen, dass kein anderer die Lücken füllt. Denn glaube mir, genau das passiert, wenn gierige Menschen nach Macht streben. Sie suchen nach Lücken, die sie ausnutzen können.«

»Dann beobachte die Lucii«, sagte sie. »Ich traue Devros

nicht. Er hatte schon immer die Absicht, seinen gut gepolsterten Nachkömmling auf die Position des Exaltarchen zu hieven.« Während sie sprach, wandte sie den Blick nicht von den herannahenden Schiffen ab. Das Banner am Mast des zweiten Schiffes verriet, dass Arrant sich dort befand. Sie konnte Gestalten an Deck ausmachen, die allerdings zu klein waren, als dass sie sie genauer hätte erkennen können, also hob sie ihre linke Hand und tauchte ihre Augen in den Glanz der Cabochon-Magie. Die verstärkte Sehfähigkeit zeigte ihr, dass Arrant am Bug an der Reling lehnte, während Garis, der nach Tyr gekommen war, um ihn nach Kardiastan zu holen, achtern stand und sich mit dem Steuermann unterhielt.

»Devros? Diesen arroganten Mistkerl habe ich ständig im Auge«, sagte Gevenan. »Er bringt mich zum Kotzen.«

Sie runzelte unglücklich die Stirn. »Ich möchte von Tyrans weggehen, Gev. Ich möchte nach Hause.« Oh, was war das für eine Ironie. Sie hatte in Kardiastan weniger als ein halbes Jahr ihres Lebens als Erwachsene verbracht, und die Hälfte der Magori sahen in ihr mehr eine Tyranerin als eine Kardin, weshalb sie ihr auch nicht vertrauten. Der größte Teil der anderen würde ihr nie vergeben, dass sie – in ihren Augen – schuld am Tod von Temellins Frau war. Erheitert über die Kuriosität ihrer Gedanken dachte sie: »Und doch habe ich immer noch das Gefühl, dass das der Ort ist, wo ich hingehöre. Wo ich sein möchte.« Laut sagte sie: »Ich möchte, dass der Senat und der Rat dieses Land weise regieren, damit ich weggehen kann.«

»Geh«, sagte Gevenan. »Überlass Tyrans dem Senat, Legat Valorian und mir; wir werden uns so gut wie möglich schlagen. Ich werde zwar nicht immer da sein, aber Valorian ist jung und ein guter Soldat. Eines Tages wird er einen hervorragenden General abgeben, selbst wenn er weiter darauf be-

steht, sich die Haare zu locken und jeden hübschen Athleten in sein Bett zu holen. Du könntest sogar diese Schiffe da unten anhalten lassen, jetzt, auf der Stelle, und mit nach Sandmurrum fahren.«

»Bringe mich nicht in Versuchung, du ingeanischer Teufel. Wenn ich das täte, und ein Mann wie Devros wird Exaltarch, würde er aus lauter Angst vor den Magori nach Mitteln und Wegen suchen, wie er Kardiastan zu Fall bringen kann. Schon jetzt reden er und seine Unterstützer davon, den ganzen Handel auf dem Issischen Meer mittels der tyranischen Marine zu kontrollieren, und dabei geht es ihnen um nichts anderes als den Untergang Kardiastans. Abgesehen davon würden sie die Sklaverei wieder in Tyrans einführen.« Und zuzulassen, dass so etwas geschah, wäre Verrat an Brand ...

Aber sie wollte so gern nach Hause gehen. Temellin war da; das allein war Grund genug, und schon bald würde es noch einen anderen geben: Arrant. Sie konzentrierte sich auf sein Gesicht. Ernst, viel zu ernst für sein Alter. Belastet von den Toten, für die er verantwortlich war. Belastet – bereits jetzt – von der Verantwortung, die er schon bald tragen würde. Sein Blick ging über den Bug des Schiffes hinaus nach vorn zu den Schlagbäumen, denen es sich näherte; er schien nicht wahrzunehmen, dass sie sich auf dem Turm befand. Obwohl er sie hätte spüren müssen, sah er nicht in ihre Richtung. Garis, der am Heck stand, hatte den Kopf gehoben und blickte zu ihr hoch; er hob eine Hand zugleich zum Gruß und zum Abschied. An Arrants Haltung deutete nichts darauf hin, dass er wusste, dass sie ihn beobachtete. Sie trat unruhig und besorgt von einem Bein aufs andere.

Er würde in ein Zuhause zurückkehren, das er nie kennengelernt hatte, zu einem Vater, den er kaum kannte, um ein Erbe anzutreten, dem er möglicherweise nie gerecht werden

konnte. Er hatte seine Macht nicht vollständig unter Kontrolle, und hin und wieder erwies sich diese Macht als so zerstörerisch wie ein Meeressturm im Winter. Und es würde so viele geben, die ihn nicht willkommen hießen. Einfach nur, weil er der Sohn von Sarana Solad war – der Illusionistin von Kardiastan, die zu Ligea geworden war, der Exaltarchin von Tyr.

»Götter«, dachte sie, »was für eine Art Erbe haben wir dir da nur hinterlassen, Arrant? Was für eine Zukunft wartet auf dich?«

Arrant heftete den Blick auf das Meer vor sich, als sie zwischen den Schlagbäumen hindurchfuhren. Ein Stück voraus verbreiterte der Tyr sich zum Mündungstrichter, und dahinter wartete das Issische Meer. Arrant sah weder zu den Türmen links und rechts von ihm, noch warf er einen Blick zurück.

Dieses Leben war vorbei, war abgeschlossen. Er musste es hinter sich lassen – alles, was damit zusammenhing. Auch die guten Dinge. Wie zum Beispiel, in der öffentlichen Bibliothek zu lernen. Den Luxus der Palastbäder genießen zu können. Den Unterricht bei den Gelehrten der Akademie. Geometrieunterricht beim alten Lepidus. Er bedauerte es; er liebte die Gewissheit der Mathematik und die Strukturen, auf die sie verwies. Wenn er jetzt irgendwelche Gebäude ansah, erkannte er eine Sprache in ihrer Konstruktion ... Gab es in Madrinya Mathematiker? Er hatte sich nie danach erkundigt.

»Denk nicht darüber nach, du Narr«, sagte er zu sich selbst. »Blicke nicht nach Tyr zurück, auf die Eleganz der Tempelsäulen und die Schönheit der Karyatiden, auf das Theater der Wüstenperiode, auf die Villen am Hügel, auf die Kuppeln des Palastes, in dem meine Mutter sich jetzt befindet. Es ist vorbei. Dieses Leben ist Vergangenheit. Du gehst nach Kardia-

stan, um dein Illusionisten-Erbe anzutreten. Und denk auch nicht an die schlechten Dinge. Dass Brand gestorben ist, weil du ein eifersüchtiger Narr gewesen bist. An all die Soldaten, die gestorben sind, weil du deine Macht nicht kontrollieren konntest. Von jetzt an schaust du nach vorn und nicht zurück. Immer.«

Er hielt den Blick auf das offene Meer gerichtet, und sein Magen zog sich in einer Mischung aus Aufregung und Sorge zusammen. Er war unterwegs zu seinem Vater. Magor Temellin, der Illusionist von Kardiastan, der Befreier, der Held, dessen anderer Sohn einer der Illusionierer war. Er war seinem Vater erst einmal begegnet, und an den Monat, den sie gemeinsam in Ordensa verbracht hatten, als er fünf gewesen war, hatte er gemischte Erinnerungen. Es waren hauptsächlich kindliche Dinge – wie sie Sandburgen am Strand gebaut hatten, wie sie mit der Katze gespielt hatten, wie er Schwimmen gelernt hatte. Und Erinnerungen an einen Mann, der groß und braun gewesen war und gelacht hatte, der starke Arme gehabt und ihn auf seinen Schultern getragen hatte.

Und dann war da diese schreckliche Nacht gewesen, als die Verheerung gekommen war und mit ihrer Drohung eines schrecklichen Todes seine Träume erstickt hatte. Er hatte sich nach seinem Vater gesehnt, der ihn retten sollte, und er war losgelaufen, um ihn zu finden. Und dann hatte er gehört, wie Temellin zu Ligea gesagt hatte: »Ich will ihn nicht.« Selbst jetzt noch konnte er den Klang seiner Stimme hören, die Kälte in diesen Worten.

Temellin hatte ihn nicht gewollt. Es schmerzte noch immer, selbst nach so vielen Jahren. Vielleicht hatte Ligea Temellin erzählt, dass sein Sohn außerstande war, seine Macht zu handhaben, und deshalb hatte Temellin die zurückweisenden Wor-

te gesprochen – ein Illusionist, der sich nicht für seinen Sohn interessierte, weil dieser kein richtiger Magor war. Auch wenn er einen goldenen Cabochon besaß.

Süßes Elysium, wie sollte er seinen Vater stolz auf sich machen, wenn er seine Macht weder gezielt herbeirufen konnte noch imstande war, sie zu kontrollieren, wenn sie denn kam? Wie konnte er jemals Illusionist werden? »Wer«, fragte er sich, »würde einen Illusionisten wie mich haben wollen?«

Er atmete tief ein, um sich zu beruhigen. Jetzt war keine Zeit für Selbstmitleid. Er musste herausfinden, wie der Cabochon zu beherrschen war. Wenn nötig, würde er bis zur Erschöpfung üben. Er würde hart arbeiten. Und er würde vorsichtig sein. Nie wieder würde er versuchen, seine Macht zu benutzen, wenn er auf sich allein gestellt war, für den Fall, dass er jemanden verletzte. Er nahm sich vor, nie wieder die Beherrschung zu verlieren oder seiner Angst nachzugeben, denn in genau diesen Momenten neigte er dazu, die Kontrolle zu verlieren. Und er würde Temellin zeigen, dass er ein echter Magoroth war, ein richtiger Illusionisten-Erbe. »Ich muss ihn stolz auf mich machen«, dachte er. »Und das werde ich, das schwöre ich, ich werde es tun.«

Abgesehen davon musste er stark sein, um Tarran zu helfen. Tarran war von ihm abhängig, er verbrachte so viel Zeit wie möglich in dem Refugium, das er in Arrants Geist fand, um geistig gesund zu bleiben. *Oh Bruder*, sagte er, ohne zu wissen, ob Tarran ihn hören konnte, *ich würde alles tun, damit du es leichter hast. Es hätte so leicht geschehen können, dass Ligea an Stelle deiner Mutter gestorben wäre, und dann wäre ich zum Illusionierer geworden.*

»Ernste Gedanken?«

Er zuckte zusammen, dann fluchte er innerlich. Er hätte in der Lage sein müssen zu spüren, wie Garis sich näherte; stattdessen hatte er sich erschreckt. »Ja. Ich ... ich muss über vieles

nachdenken. Magor, kann ich dich etwas über die Illusion und die Illusionierer fragen?«

»Natürlich. Aber nenn mich nicht Magor. Es macht mich viel zu alt.«

»Aber das bist du doch auch. Oh, ich meine, nun – älter als ich zumindest.«

Garis gab ein lautes Seufzen von sich. »Wieso denken die Jungen immer, dass alle Erwachsenen schon uralte sind? Meine Tochter hält mich für alt genug, dass ich hätte geboren sein können, als die Menhire errichtet wurden. Ich bin tatsächlich zehn Jahre jünger als deine Mutter. Also lass das mit dem Magor und nenn mich Garis.« Er lächelte freundlich, und Arrant lächelte zurück. »Also, was genau willst du wissen? Wie viel hat Sarana dir erzählt?«

»Nun, sie sagte, dass die Illusionierer im Laufe der Jahrhunderte schwächer geworden sind. Dass sie die Illusion geschaffen haben, aber jetzt erleben müssen, wie sie von den Geschwüren der Verheerung hinweggerafft wird. Und dass sie gehofft haben – geglaubt haben –, dass die Ankunft eines neuen Illusionierers, eines menschlichen Embryos, sie stark genug machen würde, um sich dem widersetzen zu können. Aber es hat nicht funktioniert. Jedes Jahr verschwindet ein bisschen mehr von der Illusion, während die Geschwüre immer größer werden.«

Garis runzelte kurz die Stirn. »Nun, wir sind in letzter Zeit nicht mehr in der Illusion gewesen, weißt du. Wir haben sie verlassen, als Kardiastan sich von den Tyrannern befreit hatte. Das war vor – sechs Jahren? Also wissen wir nicht genau, was seither passiert ist. Wir vermuten, dass sich alles zum Besseren entwickelt hat – oder entwickeln wird, während Pinars Sohn aufwächst.«

Arrant schüttelte den Kopf. »Es ist nicht besser geworden.«

Die Illusionierer hatten mehr gelitten, während Tarran älter geworden war, nicht weniger, aber sie wussten nicht, warum. Vielleicht hatten sie nur wild drauflos raten können, was ihnen eventuell helfen würde, und sich geirrt. Was hatte Tarran noch gesagt? *Ich brauche dich. Wir haben vielleicht nicht mehr viel Zeit. Komm nach Hause. Vielleicht fällt dir etwas ein, wie du uns helfen kannst, wenn du kommst.*

Garis starrte ihn verwundert an. »Woher willst du wissen, dass es nicht besser geworden ist?«

Arrant errötete. »Äh, nun, es ist wahrscheinlich, dass dem so ist.« Er würde Garis nichts von Tarran erzählen. Der Illusionist, nicht Garis, sollte der Erste sein, der von der Verbindung seiner beiden Söhne erfuhr.

»Wir haben keinen Anlass zu glauben, dass irgendetwas nicht in Ordnung ist«, sagte Garis.

»Aber ihr wisst es nicht.«

»Nein. Nicht sicher.«

Tarran litt, und niemand wusste auch nur davon? »Glaubst du nicht, jemand sollte hingehen und es herausfinden?«, fragte er bissig.

Seine Heftigkeit verblüffte Garis. »Arrant, wir haben alle geschworen, uns an das Abkommen zu halten, das zwischen den Magori und den Illusionierern getroffen worden ist. Auch du wirst das bald bei einer besonderen Zeremonie tun. Und dieses Abkommen besagt, dass die Magori das Gebiet jenseits der Zitterrödnis den Illusionierern überlassen sollen. Als Gegenleistung geben sie uns unsere Magorschwerter, einschließlich des Illusionisten-Schwertes, mit dem unsere Cabochone hergestellt werden. Aber das alles weißt du sicherlich. Hat deine Mutter dir das nicht erzählt?«

»Natürlich hat sie das. Aber die Illusionierer haben eine Ausnahme gemacht, als die Magori in Schwierigkeiten steckten.

Sie haben zugelassen, dass ihr in der Illusion lebt, um euch vor den tyranischen Legionen zu verbergen. Glaubst du nicht, dass es eine gute Idee wäre zu überprüfen, ob *sie* jetzt vielleicht in Schwierigkeiten stecken und *eure* Hilfe brauchen?«

»Wir brechen das Abkommen nicht leichtfertig. Abgesehen davon bin ich sicher, dass sie uns gefragt hätten, wenn sie unsere Hilfe benötigen würden. Sie sprechen schließlich mit jedem jungen Magoroth, der zu ihnen kommt, um sich sein Schwert zu holen. Aber vielleicht solltest du dich über all dies besser mit deinem Vater unterhalten.«

»Ja, das werde ich tun.«

Garis lachte plötzlich, aber es klang eher anerkennend als belustigt. »Hoffen wir, dass es nicht zu lange dauert, bis deine Mutter uns nach Kardiastan folgt«, sagte er und drehte sich um, um einen letzten Blick auf Tyr zu werfen.

Auch Arrant schaute nach hinten, wo die beiden Türme, die den Fluss bewachten, jetzt jenseits der glitzernden Wasserfläche nur noch schwer zu erkennen waren. »Ich frage mich, ob ich wohl jemals zurückkehren werde«, sagte er und hoffte, dass er es nie tun würde.

Am gleichen Tag, an dem Arrant nach Kardiastan aufbrach, schaute ein Bauer eintausend Meilen von Tyr entfernt in einem Tal besorgt von seinem Feld auf. Eine lange Reihe von rötlichbraunen Wolken säumte den Himmel jenseits der Strebe, an die sein Tal grenzte.

Voller Unbehagen beobachtete er sie den ganzen Morgen, während er das Melonenfeld pflügte. In einem Land, in dem es niemals regnete und in dem Wasser von unten aus dem Boden kam, statt verschwenderisch vom Himmel zu fallen, war jede Wolke ein seltener Anblick, aber er wusste genug, um zu erkennen, dass es sich nicht um eine Regenwolke handelte.

Regen würde dem Himmel niemals ein so bläuliches Purpurrot verleihen. Noch während er hinsah, begann das Blau sich aufzulösen, wurde von den herannahenden, sich bauschenden Wolken verschlungen. Sanfte, warme Brisen, die von jenseits der Strebe herbeiwehten, wurden stärker, bis sie zu böartigen heißen Winden geworden waren, die im Laufe des Tages seine Haut versengten.

Als er im ersterbenden Licht der Abenddämmerung seine Werkzeuge in der Scheune verstaute, kam seine Frau zu ihm gelaufen. Sie rang unruhig die Hände in der Schürze ihres Anoudain. »Ich habe noch nie so einen Himmel gesehen«, sagte sie. »Und in der Luft liegt ein Geruch, der mir gar nicht gefällt. Was geht da vor sich, Rugar?«

Er legte ihr einen Arm um die Schulter und führte sie zum Haus zurück. »Das ist der Gestank der Verheerung«, sagte er überzeugt, obwohl er die Verheerung noch nie zuvor gerochen hatte.

»Sollte dann nicht jemand losreiten, um es den Magori zu sagen?«

»Es ist nur ein Geruch und eine Staubwolke. Wir werden es dem Verwalter sagen, wenn er das nächste Mal hier durchkommt. Es ist nicht unser Problem, und ich habe Besseres zu tun, als mir ein Slec zu leihen und etliche Tage auf der Straße zu verbringen, nur um den Magori etwas zu sagen, das sie vielleicht bereits wissen. Nun, was gibt es zu essen, Mädchen? Das ist das Einzige, was mich im Moment interessiert!« Er tätschelte ihr den Hintern, als sie in die Küche traten, und sie lachte.

Der Wind heulte die ganze Nacht um das Haus herum, aber als der Morgen dämmerte, war der Himmel still und blau, auch wenn der Geruch noch bis Mittag in der Luft hing. Alles war mit feinem, rötlichem Staub bedeckt. Rugar ließ eine Faust-

voll durch die Finger rieseln und machte sich Gedanken. Er hatte in seinem Leben sechzig Wüstenjahreszeiten kommen und gehen sehen, aber einen Staubsturm wie diesen hatte er noch nie erlebt.

»Das verheißt nichts Gutes«, dachte er. Obwohl er nicht gerade über eine rege Phantasie verfügte, bemerkte er, dass sich die Haare auf seinen Armen aufgerichtet hatten.

2

Die Gluthitze vor den offenen Fenstern des Illusionisten-Pavillons war enorm und die Nachmittagssonne so grell, dass sie die lichtüberfluteten Lehmziegelmauern in ein konturloses Nichts verwandelte, während sie gleichzeitig die im Schatten liegenden Wände noch viel lebendiger wirken ließ. Die Blüten der Herzscherzblumen im Garten waren ein leuchtend roter Fleck im Schatten, und ein Schwarm lärmender Keyet-Papageien flatterte mit den leuchtend bunten Schwingen; viele von ihnen ließen die ebenso bunte Brust aufblitzen, während sie im Schutz der Rebenblätter miteinander stritten.

Die privaten Gemächer des Illusionisten wurden durch Lehmziegel-Außenwände geschützt, die eine Armlänge breit waren, und daher war es hier kühler und ruhiger als in den Gärten. Geräusche von den anderen fünf Pavillons drangen kaum durch die flirrende Hitze und die dicken Wände; die Rufe und das Gelächter der Schüler auf dem Übungshof der nahe gelegenen Magoroth-Akademie schienen von weit her zu kommen.

»Bilde ich es mir nur ein«, fragte Magor Temellin seinen Gast, »oder ist es momentan tatsächlich heißer als sonst um diese Zeit?« Er reichte Magor Korden einen Becher Orangensaft und schenkte sich dann ebenfalls einen ein. »Oder liegt es nur daran, dass ich in meinem Alter die Hitze mehr spüre?«

Der ältere Mann lachte. Temellin war erst zweiundvierzig und daher kaum nach irgendwelchen Maßstäben als alt zu bezeichnen – und ganz gewiss nicht nach denen eines Mago-roth, bei dem die Magormacht gewährleistete, dass er bis ins hohe Alter gesund blieb. »Alle beklagen sich«, sagte Korden. »Es ist der Wind aus Nordwesten. Er wirkt in diesen Tagen unbarmherzig, wie ein Gruß aus dem assorianischen Hades.«

»Von der Illusion?« Temellin wusste, dass sein Blick so düster war wie die Antwort.

»Nun, aus dieser Richtung, ja. Sicherlich ein Zufall.«

»Es fühlt sich beunruhigend an. Boshaft. Ich glaube, ich habe in den vergangenen paar Jahren die Verheerung darin gespürt.«

Korden reagierte ablehnend auf diese Worte. »Wirst du in deiner Altersschwäche überspannt? Selbst wenn da ein Hauch Fäulnis aus der Verheerung dabei wäre, hätte das nichts zu bedeuten. Die Geschwüre der Verheerung können die Illusion nicht verlassen, und die Bestien der Verheerung können die Geschwüre nicht verlassen. Überlass es den Illusionierern, sich darum zu kümmern. Sie haben uns ohnehin nie dort haben wollen, und jetzt haben sie die Illusion für sich allein, mit den Geschwüren und allem. Abgesehen davon: War das nicht der Grund, warum Ligea den Illusionierern dein einziges rechtmäßiges Kind übergeben hatte? Um sie stark genug zu machen, den Geschwüren zu widerstehen, die an ihrer Illusion fressen? Das hast du zumindest gesagt. Wenn das wahr ist, lass das Kind seine Bestimmung verwirklichen.«

Temellin runzelte die Stirn. Korden hatte Pinars Tod einmal als Mord bezeichnet, und er hatte Sarana eine tyrantische Verräterin genannt, weil sie damals an der Sache beteiligt gewesen war. Selbst nach all diesen Jahren spürte Temellin die Abneigung, die sich wie ein roter Faden durch Kordens Worte

zog und die durch seine engstirnige Weigerung, sie bei ihrem rechtmäßigen Namen zu nennen, sogar noch offensichtlicher wurde. Korden hatte Sarana nicht vergeben und würde es auch niemals tun. Selbst seine Erwähnung der Rechtmäßigkeit zielte darauf ab, Temellin daran zu erinnern, dass Arrant niemals Illusionisten-Erbe geworden wäre, wenn sein anderes Kind, Pinars Sohn, geboren worden wäre.

»Oder bist du derjenige, der jetzt zweifelt?«, beharrte Korden. »Vielleicht sind dir ja doch noch Zweifel gekommen, ob Pinars Ermordung gerechtfertigt war.«

Temellin dämpfte seine Wut nur mit großer Mühe. »Sarana hat in Notwehr gehandelt, und Pinar hat ihren Tod mit ihren Taten selbst verschuldet, wie dir damals erklärt wurde. Sarana hat meinen Sohn auf die einzige Weise gerettet, die sie kannte.« Das stimmte alles, aber Temellin hasste den Zweifel, den er spürte. Nicht in Bezug darauf, wie seine Frau und sein Sohn gestorben waren, sondern ob der Sohn, den er niemals kennengelernt hatte, irgendetwas tun konnte, das den Illusionierern half. Wie konnte ein ungeborenes Menschenkind helfen, die Verheerung zu besiegen? »Ich wünschte, ich könnte daran glauben«, dachte er, »ich wünschte, mein Sohn könnte wissen, dass sein Leben als Illusionierer eine Bedeutung hat.«

Aber jetzt, jetzt konnte er den Gestank der Fäulnis im Wind riechen – nein, nicht riechen. Er konnte ihn *spüren*. Er berührte seine Ängste mit der Kälte trostloser Erinnerungen. Teiche der Verheerung, die die strahlende Schönheit der Illusion zerfraßen ...

Korden nippte an seinem Getränk, ohne ihn anzusehen. »Aber das ist nicht der Grund, weshalb ich dich treffen wollte. Ich möchte dich über ein paar Neuigkeiten informieren, die ich gerade aus Tyr erhalten habe.«

Temellins Gesicht wurde ausdruckslos, als er seine Gefühle tief in seinem Innern verbarg und sie vor den forschenden Blicken schützte wie eine Knospe, die sich schloss, um dem Einbruch des Frostes zu entgehen. »Aus Tyr?« Korden hatte mit jemandem aus Tyr Kontakt? »Es sind keine schlechten Nachrichten, oder?«

»Nun, du wirst keine davon als angenehm empfinden. Wie auch immer, sie sind eher beunruhigend als katastrophal. Arrant ist unverletzt; mach dir keine Sorgen. Tatsächlich sagt mir mein Informant, dass Garis sich darauf vorbereitet hat, mit dem Jungen aufzubrechen. Sie werden inzwischen auf dem Weg hierher sein, schätze ich.«

Temellin, der nur mit Mühe eine ausdruckslose Miene beibehalten konnte, dachte gereizt: »Verfluchter Kerl. Er spielt irgendein Spiel. Ich wünschte, er würde einfach irgendwas gradeheraus sagen, mit klaren Worten.«

Da er wusste, dass Korden sich nicht ändern würde, versuchte er, seine Ungeduld zu zügeln, und sagte mit einer Ruhe, die er nicht empfand: »Und der beunruhigende Teil ist dann ...?«

»Zweifellos weißt du, dass Brand der Generalbevollmächtigte von Alta in Tyr ist – oder genauer: war. Nun, es scheint, als hätte er eine Zeitlang Ligeas Quartiere im Palast mit ihr geteilt, und wahrscheinlich auch ihr Bett. Sie sind sogar gemeinsam ins Landesinnere gereist. War wohl ein ziemlicher Skandal in Tyrans, soweit ich verstanden habe.«

Temellin saß starr und steif da, sein Gesicht eine ausdruckslose Maske. »Ja, ich wusste, dass er da war. Sarana hat es mir gesagt. Und soweit ich weiß«, fügte er hinzu, »machen die Tyraner sich über solche Verbindungen nicht sonderlich viele Gedanken. Ich begreife nicht so recht, wieso es dich beunruhigen sollte.«

»Oh, das tut es nicht. Es scheint allerdings, als wäre es eine

beachtliche Sorge deines Sohnes gewesen. Vielleicht sollte man sich darüber nicht wundern? Unglücklicherweise hat er in dieser Angelegenheit keine große Reife bewiesen. Er ist eifersüchtig geworden und hat Brand an Favonius Kyranon verraten. Du wirst dich an diesen Namen sicherlich erinnern – den Anführer der Eisernen, die versucht haben, in Kardiastan einzudringen. Noch so ein ehemaliger Liebhaber von Ligea, wie man hört.«

»Ihr Name ist Sarana. Illusionistin Sarana. Und sprich niemals in diesem Ton von ihr. Selbst, wenn sonst nichts Bedeutung für dich hat, ist sie immer noch deine Kusine.«

Das Eis in Temellins Stimme störte Korden nicht. »In Ordnung. Sarana. Natürlich. Wie auch immer, Folgendes habe ich gehört. Favonius hat Arrants Informationen genutzt, um Brand zu ergreifen, der dann der Köder wurde, Ligea in die Falle zu locken. Äh, tut mir leid, Sarana. Bei dem Versuch, sie zu retten, wurde Brand getötet. Ebenso wie Rathrox Ligatan, der ehemalige Vorsteher und Kopf der Bruderschaft, der Mann, der lange Zeit Saranas Schritte gelenkt hat. Er steckte hinter der ganzen Intrige, wie es scheint. Sarana war schwer verletzt, aber mein Informant sagte, sie würde sich wieder erholen. Arrant hat sich in dieser Angelegenheit nicht sehr ehrenhaft verhalten.«

Temellins Gedanken rasten. *Illusionslose Seele, Sarana ... bist du in Sicherheit? Und möge der Sand dich scheuern, Garis, wieso hast du in deinen Nachrichten kein Wort davon erwähnt?* Er stellte seinen Becher mit sicherer Hand ab, aber seine Stimme war so rau wie ein Messer auf einem Mühlstein, als er es endlich wieder wagte, etwas zu sagen. »Und woher hast du all diese Informationen?«

»Sagen wir, ich betrachte es als meine Pflicht, über den Jungen informiert zu sein, der dazu bestimmt ist, unser Illusionisten-Erbe zu werden.«

»Er *ist* bereits unser Illusionisten-Erbe, Korden. Wie du nur zu gut weißt.«

»Natürlich. Ich meinte, dazu bestimmt, der Illusionisten-Erbe zu sein, der durch den Magoroth-Rat bestätigt werden wird, statt nur Illusionisten-Erbe aufgrund seiner Geburt und des Wunsches seines Vaters.«

»Ein überaus feiner Unterschied zu diesem Zeitpunkt. Arrant ist erst dreizehn.« Der Brauch verlangte die Bestätigung des Rates, wenn der Erbe sechzehn war. »Es scheint, als hättest du meinem Sohn hinterherspioniert.«

»Unsinn. Ich habe lediglich Freunde in Tyr.«

»In der Geschichte sind einige Lücken, die nicht viel Sinn ergeben.« Temellin legte den Kopf schief und sah Korden fest in die Augen. »Ich fange an, mich zu fragen, ob ich dich überhaupt noch kenne, Korden. Ich habe dich immer für loyal gehalten. Für einen Ehrenmann. Du warst viele Jahre lang ein unverzichtbarer Berater für mich, wofür ich dir zutiefst dankbar bin. Aber ich bin der Illusionist, und meine Position verlangt Respekt und ein gewisses Maß an Loyalität.«

»Ich *bin* loyal. Aber mein Pflichtbewusstsein wird es nicht zulassen, dass ich zusehe, wie ein unfähiger Magor – *irgend-ein* unfähiger Magor – offiziell vom Rat zum Illusionisten-Erben ernannt wird. Das ist doch gewiss nachvollziehbar. Ich habe gehört, dass der Junge keine Kontrolle über seine Magorfähigkeiten hat, dass er während des Krieges wahllos Männer abgeschlachtet hat, die auf seiner Seite gekämpft haben. Wie soll er unseren neugeborenen Magori ihre Cabochone geben, wenn er nicht einmal seine eigene Macht kontrollieren kann? Noch so einen verhängnisvollen Illusionisten wie Arrants Großvater, Illusionist Solad, kann sich diese Nation nicht leisten.«

Jeder einzelne Muskel in Temellins Gesicht spannte sich an.

»Du wagst es, ihn mit einem Verräter wie Solad zu vergleichen?« Er ließ zu, dass Korden seine Wut spürte. »Ein hartes Urteil über jemanden, den du noch nicht einmal kennengelernt hast.«

»Vielleicht. Aber allen Berichten zufolge verfügt er über beachtliche Macht, die er allerdings noch nicht einmal ansatzweise beherrschen kann. Er könnte für jeden von uns zu einer Gefahr werden, besonders, wenn er immer noch nicht den, äh, Scharfsinn besitzt, den ein Junge in seinem Alter haben sollte. Bei den Himmeln, der Junge hat dem Mann vertraut, der einst der Anführer der Schakal-Legion war! Nichtsdestotrotz bin ich bereit, jede Art von öffentlicher Verkündung zu verzögern, bis ich seine Bekanntschaft gemacht habe.«

»Wie großzügig von dir.« Temellin hielt inne und dachte nach. Wenn er es jetzt nicht schaffte, seine Wut zu kontrollieren, würde er der Verlierer sein. Kalt, aber mit all der Ruhe, die er aufbringen konnte, sagte er: »Wie auch immer, du bist falsch informiert worden. Ja, Arrant ist ein mächtigerer Magoroth als irgendjemand sonst, den ich kenne, selbst ohne sein Schwert. Er hat mit neun Jahren ein Loch durch die Mauern von Tyr gesprengt. Ich hätte so etwas in diesem Alter sicher nicht tun können – und schon gar nicht ohne ein Magorschwert. Genauso sicher ist, dass ein gewisses Maß an Reife und Erfahrung nötig sind, um eine derartige Magormacht zu lenken. Wir wissen, dass er seine Macht hin und wieder richtig benutzen kann, denn Sarana hat ihn geprüft.«

»Ich bin froh, das zu hören.«

Temellin dachte: »Nicht ganz eine Lüge, aber nah dran«, dann sagte er laut: »Wir Magori haben lange und hart gekämpft, um dieses Land regieren zu können. Ich werde es bei meinem Tod nicht an einen Erben weitergeben, der es nicht schützen kann, selbst wenn er mein eigener Sohn ist. Du be-

leidigst mich, wenn du auch nur andeutest, ich könnte so unverantwortlich sein.«

Korden war bestürzt. »Ich ... äh, es war nicht meine Absicht, dich zu beleidigen.«

»Gut. Ich bin froh, das zu hören. Wie du dir vorstellen kannst, ist es meine glühende Hoffnung, dass es in dieser Angelegenheit keine große Eile für eine Entscheidung gibt. Ich habe nicht die Absicht, in nächster Zeit zu sterben, und wenn Arrant hier eingetroffen ist, haben wir noch zweieinhalb Jahre Zeit, um ihn auszubilden, bevor mit sechzehn seine Bestätigung ansteht.«

»Diesen Aufschub wird er natürlich bekommen.«

Temellin fing die Wahrhaftigkeit dieser Aussage auf und atmete etwas leichter, während er die Fähigkeit der Magori segnete, eine Lüge erkennen zu können. Er neigte den Kopf als Anerkennung von Kordens Versprechen.

»Wir wollen beide nur das Beste für Kardiastan, aber du kannst manchmal ein sentimentaler Narr sein, Temel. Wir haben guten Grund, das zu glauben.«

Temellin wusste, dass das eine abfällige Bemerkung wegen seiner Liebe zu Sarana war, aber Korden trank den letzten Rest Orangensaft und gab ihm keine Chance, darauf etwas zu erwidern. Er stand auf und sagte: »Ich muss dich jetzt verlassen. Ich habe Lesgath versprochen, mir seine Übungsstunde anzusehen. Mein jüngster Sohn macht bewundernswerte Fortschritte.«

Das Lächeln, das Temellin zustande brachte, während Korden ging, war gezwungen. Als er wieder allein war, ließ er sich in den Sessel zurücksinken, mit einem Seufzer, der fast ein Knurren aus tiefster Kehle war.

Aus dem Türeingang auf der anderen Seite des Zimmers unterbrach eine neue Stimme seinen Abstieg in die offene Ge-

reiztheit und verzweifelte Sorge. »Der Mistkerl. Er ist so raffiniert wie eine sandmurramische Schlange.«

Temellin drehte sich um und unterdrückte einen weiteren Seufzer. »Hellesia, du sollst nicht an Türen lauschen, wie du weißt. Korden muss gewusst haben, dass du da bist. Ich habe es jedenfalls gemerkt.«

Die Frau, die mit einem Tablett mit einem weiteren Krug Saft den Raum betreten hatte, zuckte nachlässig mit den Schultern und sagte: »Natürlich wusste er es. Als er das letzte Mal hier war, hat er mir deshalb Vorwürfe gemacht. Ich habe es auf meine Sklavenmentalität geschoben. Es gab mal eine Zeit, da mussten wir lauschen, weil wir getötet werden konnten, wenn wir die Wünsche unseres Herrn nicht erahnten – und zwar jeden einzelnen verfluchten Wunsch. Alle wissen, dass es ehemaligen Sklaven schwerfällt, ihre Gewohnheiten zu ändern; ganz besonders, wenn sie sich so tief eingegraben haben wie diese.«

Temellin schüttelte den Kopf in kläglicher Anerkennung. »Deine Sklavenmentalität? So bezeichnest du dein verschlagenes Wesen?«

Hellesia, die einmal als das schönste Mädchen von Madrinya bezeichnet worden war, verströmte auch im reifen Alter noch die gleiche heitere Anmut, über die sie in ihrer Jugend verfügt hatte. Jetzt, mit Mitte Dreißig, betrachtete sie ihr Aussehen allerdings nicht als Segen, sondern als Fluch. Viele der Schrecken ihres vergangenen Lebens hatten ihren Grund in der Schönheit ihres Gesichts und den Rundungen ihres Körpers gehabt. In der Folge hatte sie ihre Haare zu einem festen Knoten im Nacken zusammengebunden, verzichtete auf Puder und mied Parfum und gab sich alle Mühe, unattraktiv zu erscheinen. Sie war allerdings nicht so richtig erfolgreich damit.

Sie stellte das Tablett auf den Tisch. »Ich wollte noch etwas Saft bringen, aber als ich gehört habe, was er gesagt hat, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass meine Anwesenheit nicht angebracht ist. Er ist sowohl gefährlich als auch arrogant, Tem: ein Freund, der glaubt zu wissen, was gut für dich ist. Wieso platzierst du eigentlich deinen sandalenbedeckten Fuß nicht in seinen Allerwertesten und sagst ihm, dass er nie mehr wiederkommen soll?«

Er sann darüber nach, wie er es ihr erklären sollte; sie war keine Magoria, und ihre Geschichte war nicht seine. »Versuch, dir vorzustellen, wie es war, Hellesia. Zehn Magoroth-Kinder, die dazu bestimmt waren zu herrschen, aber ihrem Zuhause entrissen worden waren, um in der Illusion samt ihren Sonderbarkeiten zu leben. Ich war fünf, als man uns sagte, dass wir die einzigen Magoroth waren, die in der ganzen Welt noch übrig waren – und dass unsere Familien niedergemetzelt worden waren.

Korden war der Älteste; er war derjenige, der sich noch am besten an das Leben und die Familien erinnern konnte, die wir verloren hatten. Ich war der Illusionist, ja – aber was bedeutet das, wenn das Land von Eroberern regiert wird? Und ja, wir hatten Imagos und Theuros als Lehrer, aber es war Korden, der die Verantwortung für unser Magoroth-Vermächtnis übernahm und für uns Übrigen zum Mentor wurde.

Versuch, dir das bildlich vorzustellen. Verwaiste Kinder, die darum kämpfen, stark zu bleiben, während ihre ganze Welt sich aufgelöst hat. Ein fünfjähriger Illusionist, der zu seinem zehnjährigen Cousin aufblickt. Dann war er zehn, und Korden fünfzehn. Fünfzehn und zwanzig. Er war mein Führer, mein Lehrer, mein Fels. Wie kann ich mich jetzt gegen ihn wenden, nur weil er in Frage stellt, dass mein Sohn geeignet ist, nach mir zu regieren? Am Ende hat er vielleicht recht. Und

ich glaube nicht, dass er der Illusionisten-Erbe sein will, auch wenn er nach Arrant der Nächste in der Reihe ist. Auch wenn ich weiß, dass er immer eifersüchtig auf mich war. Wie hätte er das auch nicht sein sollen? Er wusste mehr als ich, er war der Älteste, aber der Zufall der Geburt bestimmte, dass ich der Illusionist sein würde. Und als er herausfand, dass Sarana am Leben war und mehr Anrecht auf die Stellung des Illusionisten hatte als irgendjemand sonst, wurde alles nur noch schlimmer für ihn.«

»Und du glaubst nicht, dass ein eifersüchtiger Mann auch ein Verräter sein kann?«

»In Kordens Fall? Niemals! Er kämpft ständig mit seiner Eifersucht, aber sein Sinn für Ehre lässt nicht zu, dass er ihr nachgibt. Abgesehen davon kann er mich nicht anlügen, wie du weißt. Wenn er sagt, er will nicht der Illusionisten-Erbe sein, kann ich seine Aufrichtigkeit spüren; sie ist für mich genauso wirklich wie die Blüten im Garten.«

»Eine praktische Fähigkeit, wirklich. Diejenige, um die ich euch Magori am meisten beneide, denke ich.« Sie stellte sich jetzt hinter ihn und legte ihm die Hände auf die Schultern. Dann begann sie sanft, die Spannung in seinem Nacken und seinem Rücken wegzumassieren. »Vielleicht ist Korden so loyal, wie es ihm möglich ist, wie du sagst. Aber er stellt trotzdem die Interessen seines eigenen Nachwuchses über die irgendwelcher Nachkommen seiner Freunde; du solltest das nicht vergessen. Und seine Liebe zu seiner Familie macht ihn blind für deren Fehler. Lesgath? Kordens jüngster Sohn ist keine blitzende Klinge auf dem Übungshof! Und sein Ältester, dieser tolle Bursche? Korden möchte, dass *Firgan* deinen Arrant ersetzt? Kein guter Mann. Kein guter Mensch.«

Temellin schloss die Augen; er lehnte sich zurück, um ihre geübten Finger zu genießen, während sie seine verspannte

Muskulatur besänftigte. »Firgan? Er hat während des Krieges hervorragend gekämpft, und er hat großen Mut gezeigt. Die Siege im Graben sind seinen Fähigkeiten als Anführer zu verdanken.«

»Gute Soldaten sind nicht zwangsläufig auch gute Männer, das weißt du nur zu gut. Tatsache ist, dass er ein übler Kerl ist – wenn auch mit einem hübschen Körper. Gib es zu.«

Er zuckte mit den Schultern, weigerte sich, es sich einzugestehen, obwohl er wusste, dass es stimmte.

»Leute mit gemeinen Seelen behandeln eine bezahlte Dienerin wie mich auf die gleiche Weise, wie die Tyraner ihre Sklaven behandeln. Sie beachten uns nicht, überhaupt nicht. Und seine Seele ist weit mehr als nur gemein, Tem. Nimm dich in Acht.« Sie machte eine Pause und sagte dann: »Aber charismatisch ist er, das gestehe ich ihm zu. Er hat sowohl bei den Magori Anhänger als auch bei den Nicht-Magori, die in der Armee dienen. Ein Mann für Kämpfernaturen. Gefährlich. Kühn. Verräterisch.«

Temellin war beeindruckt. Hellesia war beunruhigend scharfsinnig. Firgan hatte oft genug angedeutet, es wäre an der Zeit, dass Kardiastan seine Grenzen ausdehnte und dass sie zur Sicherung zukünftigen Wohlstands die Lücke ausfüllen sollten, die durch den Zerfall des Exaltarchats entstanden war. Der Mann fand Gefallen am Krieg, und das Einzige, was ihn bislang zurückhielt, war, dass seine Anhängerschaft noch nicht sehr groß war. Die meisten Magori hatten keine Lust mehr zu kämpfen.

»Und was ist mit Kordens anderen Kindern?«, fragte er.

»Ich habe gehört, dass das nächste – ich habe den Namen vergessen – über beachtliche Magoroth-Fähigkeiten und ein lieblicheres Wesen verfügt. Unglücklicherweise hat sie keinerlei Ehrgeiz und interessiert sich für nichts anderes als das

Wachstum ihrer Familie. Ich glaube, sie hat fünf Kinder, nach der letzten Zählung.«

»Ihr Mangel an Ehrgeiz ist eine Enttäuschung für Korden«, pflichtete er ihr bei.

»Dieses dumme Mädchen kann nicht älter als sechsundzwanzig sein. Nach ihr kommt noch ein Haufen anderer, die ich nicht kenne. Alle sind verheiratet und leben in anderen Städten. Dann sind da die Zwillinge Ryval und Myssa. Sie verabscheuen einander, wie die Bediensteten sagen, aber sie scheinen dennoch nicht voneinander getrennt leben zu können. Sind ein Liebespaar, seit sie ungefähr dreizehn sind, trotz ihrer gegenseitigen Abneigung. Ich weiß, dass ihr Magori viel von Geschwisterbeziehungen haltet, aber gerade diese scheint mir ein bisschen arg verdreht zu sein. Nach ihnen kommt Elvena – sie muss jetzt etwa siebzehn sein. Sie ist vollkommen eingenommen von ihrem hübschen Selbst. Ihre Mutter ermutigt sie zu ihrer Selbstbesessenheit. Und dann Lesgath. Das jüngste Kind des Haufens ist wieder ein Mädchen, Sere-nelle. Sie ist vielversprechend, denke ich. Klug. Die Bediensteten mögen sie jedenfalls.

Aber was tue ich da – erzähle dir all diese Dinge, wenn du voller Schmerz sein musst. Nach allem, was er dir über Sarana und Brand und Arrant erzählt hat!«

»Das hast du auch gehört?« Er fuhr sich in einer sorgenvollen Geste durch die Haare. »Es wird Sarana zerstören. Sie und Brand sind Freunde gewesen, seit sie etwa zehn Jahre alt war.«

»Und dann Geliebte, wenn Korden recht hat.«

»Oh, er hat recht.«

»Ah, das tut mir leid, Tem. Hast du Brand gemocht? War er ein Freund?«

»Ein Freund? Nein. Ich habe ihn ganz gern gemocht, aber er mochte mich nicht.«

»Aber du warst eifersüchtig. Ich kenne dich.«

»Na und? Ich bin, was ich bin. Er hat gedacht, dass ich nicht gut genug für sie bin.«

»Und jetzt ist er für sie gestorben«, sagte sie und wandte ihre Aufmerksamkeit seinen Schläfen zu, begann, sie zu massieren. »Oder vielleicht für ihren Sohn. Er hat da einen Kampf gewonnen. Sie wird sich den Rest ihres Lebens voller Zuneigung an ihn erinnern, egal, ob sie an deine Seite zurückkehrt oder nicht.«

»Das hätte sie auch ohne dieses Opfer getan. Ich kann es ihr nicht verdenken. Sie hat Brand viel geschuldet; unter anderem ihr Leben.«

»Ja? Das Problem wird sein, was sein Tod aus deinem Sohn gemacht hat.«

»Korden sagt, er wäre nicht verletzt worden.«

»Sei nicht mondverrückt, Tem. Es klingt, als wäre Saranas Liebhaber gestorben, weil Arrant eifersüchtig war und sich von anderen hat benutzen lassen. Wenn der Junge auch nur ein bisschen empfindsam ist, wird er am Boden zerstört sein, weil alles sein Fehler war. Da wirst du ganz schön was zu tun haben, wenn er ankommt.«

Er wirkte leicht überrascht. »Denkst du wirklich?«

»Männer!«, sagte sie gereizt. »Wieso seht ihr nie das Offensichtliche? Ihr habt mit immensem Weitblick ganze Nationen im Griff, aber bei euren eigenen Familien kriegt ihr das nicht hin!«

»Ich hatte seit dem Massaker beim Schimmerfest keine Familie mehr.« An dem Tag war er zum Waisen geworden, und seine kleine Schwester war gestorben, niedergemetzelt von tyranischen Legionären ...

Sie ließ in ihren Bemühungen ab und machte sich daran, das Tablett und die schmutzigen Becher aufzunehmen. »Nun,

dann wirst du bald damit anfangen müssen, es zu lernen. Bis dahin erinnere dich an das, was ich über Arrant und Korden gesagt habe. Und auch über Firgan. Ganz besonders über Firgan. Manchmal kann man viel über einen Menschen erfahren, wenn man weiß, wie er diejenigen behandelt, die im Rang unter ihm stehen. Korden mag kalt und voller Vorurteile sein, aber er hat zumindest einige Klasse. Und ja, auch Ehre. Er behandelt Leute wie mich nicht mit Verachtung, und er liebt Kardiastan mehr als sich selbst. Firgan ist einfach nur unverschämt und hochmütig und gefühllos. Ich wette, wenn du dir seine Feldzüge ansiehst, wirst du herausfinden, dass er sich die Gunst der Nicht-Magori mit Geld und Waren erkauft hat, die er den Besiegten abgenommen hat, während er sich auf dem Schlachtfeld kein Sandkorn für das Speerfutter interessiert hat, das diese Nicht-Magori darstellten.«

Als Hellesia weg war, ging Temellin zum geöffneten Fenster und schaute hinaus in den Garten. Die Keyets stiegen panisch von den Reben auf und warfen ein paar vereinzelt Federn ab. Gewöhnliche kardische Vögel in einem gewöhnlichen kardischen Garten mit all den Blumen und Pflanzen, die genau das taten, was man von Pflanzen und Blumen erwartete. »Verflucht, ich vermisse die Illusion«, dachte er. »Ich vermisse, wie wild und unvorhersehbar dort alles war. Den bizarren Wahn.« Er lächelte, während er sich daran erinnerte, wie er acht Jahre alt gewesen war und die Illusionsstadt mit winzigen sprechenden Regenbögen übersät gewesen war, die sich wie gekräuselte Raupen fortbewegt und dabei Kinderverse aufgesagt hatten. Singende Blumen, Bäche, die bergauf flossen, duftende Vögel, Herdfeuer mit grünen Flammen und in Mustern aufsteigendem Rauch – all das hatte er gesehen.

Er lehnte seine Stirn gegen den Fensterrahmen und dachte

an Sarana. Wie war es möglich, dass er sie trotz der kurzen Zeit, die er mit ihr verbracht hatte, immer noch liebte und in jedem einsamen Jahr eine quälende Sehnsucht spürte? Arrant war fünf gewesen, als er sie zum letzten Mal gesehen hatte.

Andere Frauen waren auf seine Pritsche gekommen und wieder gegangen. Auch Hellesia für kurze Zeit, bis er begriffen hatte, dass ihre Geschichte zu viele Erinnerungen hinterlassen hatte, die es ihr unmöglich machten, jemals wirklich entspannt im Bett eines Mannes zu sein, unabhängig davon, wie ihre ursprüngliche Neigung gewesen sein mochte und wie bereitwillig sie gewirkt hatte. Er vermutete, dass sie jetzt mit der Köchin schlief, einer beliebten ehemaligen Sklavin aus Corsene, die die Tyraner zurückgelassen hatten, als sie aus der Stadt geflüchtet waren.

Andere konnte er in seine Arme schließen, und einige hatten sogar seine Zuneigung erweckt – aber keine von ihnen war Sarana gewesen. Und keine von ihnen würde es jemals sein.

»Himmel, Frau, komm nach Hause«, dachte er. »Und zwar bald, bitte.«

Firgan, der achtundzwanzigjährige Sohn von Korden und Gretha, blieb auf der Schwelle zur Haupthalle der elterlichen Villa stehen und sagte gedehnt: »Also, Papa, worum geht es? Ein Treffen der Familie? Alles sehr geheimnisvoll.« Er ignorierte die übrigen Familienmitglieder, ging zu einem der Diwane, die im Raum verteilt waren, und streckte sich darauf aus. Die geräumige Villa war einst die Residenz des Provinzgouverneurs des Exaltarchen gewesen und hatte viel von ihrem tyranischen Erbe bewahrt.

Korden bestätigte Firgans Bemerkung mit einem Nicken und sah sich mit ruhiger Befriedigung im Zimmer um. Er hatte begonnen, die Villa zu lieben, die einen wunderbaren

Blick auf den See gewährte und überwiegend aus importiertem Marmor erbaut worden war. Für etliche Karden hingegen blieb sie deshalb ein tyrantischer Schandfleck, der besser abgerissen werden sollte, aber Korden, der im Gefolge des Krieges und angesichts des ständigen Mangels an Häusern von Gretha dazu gedrängt worden war, hatte seine Familie hier einziehen lassen. Er hatte diese Entscheidung nicht bereut. Die Eleganz des Marmors – seine klare Kühle, die Anmut der Statuen und des Mobiliars, die fast immer noch genauso waren, wie die Tyraner sie zurückgelassen hatten: Er liebte alles. Gretha hatte sogar darauf bestanden, dass alle ihre Sandalen an der Tür auszogen und barfuß ins Innere gingen. Mittlerweile hatte er nicht die geringste Absicht, jemals wieder hier auszuziehen oder auch nur die tyrantische Natur der Villa zu verbergen.

»Eine kleine, aber wichtige Angelegenheit«, sagte er als Antwort auf Firgans Frage. »Der Sohn des Illusionisten wird in etwa zehn Tagen hier sein, und ich möchte über seine Anwesenheit an der Akademie sprechen.« Er lächelte. Es fühlte sich gut an, sechs seiner elf Kinder wieder in diesem Raum versammelt zu sehen, was nun, da sie alle erwachsen waren, keine leichte Aufgabe gewesen war.

Firgan, der Älteste, war noch nicht verheiratet und lebte noch zu Hause, aber in seinen eigenen Gemächern. Die Zwillinge Myssa und Ryval waren neunzehn und machten gerade eine Ausbildung an der Magoroth-Akademie in den Pavillons, wie auch die drei jüngeren Kinder: die siebzehnjährige Elvena, der fünfzehnjährige Lesgath und die Jüngste, Serenelle, die nur ein paar Monate älter war als Arrant.

Elvena, die Schönheit der Familie, ließ sich vorsichtig nieder und arrangierte ihr Anoudain so, dass das Überkleid nicht verknittert werden würde. »Du kannst dich auf uns verlassen, Papa. Wir werden ihn angemessen begrüßen; schließlich

haben wir Manieren, und er wird eines Tages unser Illusionist sein.«

Ryval brach in schallendes Gelächter aus. »Ha! Du glaubst, du könntest ihn heiraten, was, Elvie? Pustekuchen! Er ist altersmäßig näher an Serenelle. Du würdest Jahre warten müssen, bis er groß geworden ist, und bis dahin wirst du dein gutes Aussehen verloren haben.«

»Ich werde mein gutes Aussehen nie verlieren«, sagte sie selbstgefällig.

Myssa schnaubte. »So ein Pech. Wenn du es tätest, wärest du womöglich um einiges erträglicher. Glücklicherweise wird er, wenn es ums Heiraten geht, nicht an mich denken.« Myssa war das am wenigsten weibliche Mitglied der Familie. Man fand sie – in dem vergeblichen Versuch, sich Ryval als ebenbürtig zu erweisen – eher auf dem Waffenübungsplatz als sonst irgendwo.

»Nun, ihn zu heiraten wäre sicherlich immer noch besser, als Ryval zu heiraten«, sagte Elvena.

Verärgert mischte Korden sich ein. »Das hier hat nichts mit Heirat zu tun. Oder wenn, dann nur als letzter Ausweg. Seid ihr so arglos, dass ihr euch nur für Heiratsfragen interessiert? Arrant ist kein richtiger Magoroth, und meine Absicht ist es, das allen klarzumachen, auch seinem Vater, damit ein anderer Illusionisten-Erbe werden kann. Wir haben zweieinhalb Jahre Zeit, um dieses Ziel zu erreichen.«

»Aber ich dachte, er *ist* bereits der Illusionisten-Erbe«, sagte Elvena.

»Sein Vater hat ihn nach seiner Geburt dazu ernannt, ja«, sagte Korden, der seine Ungeduld zügelte. »Aber ein Erbe, der in Tyrans groß geworden ist und seinen Cabochon offenbar nur schlecht unter Kontrolle hat, kann vom Magoroth-Rat leicht herausgefordert oder sogar ersetzt werden, wenn er sich

als unfähig und ansonsten ungeeignet erweist. Ich habe eingewilligt, dass ich nichts unternehmen werde, ehe der Junge sechzehn ist – in dem Alter, in dem er vom Rat bestätigt wird. Er wird mehr als genug Chancen haben, sich zu beweisen. Und vielleicht tut er das auch.«

»Als Temellins Vetter bist du als Nächster nach Arrant dran«, sagte Ryval. Er pflückte Grashalme von seiner Hose und schnippte sie Myssa zu. »Würdest du zum Erben ernannt werden, wenn dieser Mondling namens Arrant sich als ungeeignet erweist?«

»Möglicherweise, wenn ich die Position anstreben würde. Aber das tue ich nicht. Ich würde Temellins Vertrauen verlieren, sobald er mich als Rivalen ansieht, und ich mag die Macht, die ich im Augenblick als sein Freund und Berater habe. Abgesehen davon werde ich vermutlich zu der Zeit, da Temellin stirbt, bereits selbst verstorben sein. Nein, sollte Arrant ungeeignet sein, müssen wir Firgan zum Illusionisten-Erben machen, nicht mich.«

Elvenas Augen weiteten sich. »*Firgan?* Der soll mal Illusionisten-Erbe werden?« Sie sah ihren Bruder zweifelnd an.

»Was bedeutet, dass du ihn heiraten würdest«, sagte Gretha zu ihr. »Es wäre undenkbar, einen Illusionisten in der Familie zu haben, der die Linie der Macht verwässert, indem er jemand von außerhalb heiratet. Wir alle wissen, dass Firgan Schönheit bei einer Frau schätzt, und daher bist du die logische Wahl.«

»Es wäre mir lieber, ich hätte in der Angelegenheit auch etwas zu sagen, Mutter«, sagte Firgan, aber er sah Elvena mit einem raubtierhaften Lächeln an, das ihre Wangen rot färbte.

»Er ist nicht sehr *nett*«, sagte sie und schürzte die Lippen. »Ich glaube, mir wäre es lieber, wenn Arrant Illusionist wird und ich seine Frau werde. Er ist jung, und er ist formsam.«

Myssa lachte. »Ich glaube, du meinst formbar, Süße.«



Glenda Larke

Der Bund der Illusionisten 3

Brennender Wind

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 672 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-26798-9

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juli 2013

Das Finale der beliebten australischen Trilogie

Ligea Gayed hat alles aufgegeben und die Bruderschaft von Tyr verraten, um ein neues Leben für sich und ihren Sohn Arrant zu ermöglichen. Doch nun muss sie auch Arrant ziehen lassen, der nach Kardiastan reist, um dort seinen Platz unter den Magoroth einzunehmen.

Arrants Reise steckt voller Gefahren. Seine Kräfte sind nicht voll ausgebildet und seine Fähigkeit, telepathisch mit den Illusionisten zu kommunizieren, bleibt nicht unbemerkt. Doch die größte Gefahr wartet am Ziel seiner Reise auf ihn ...